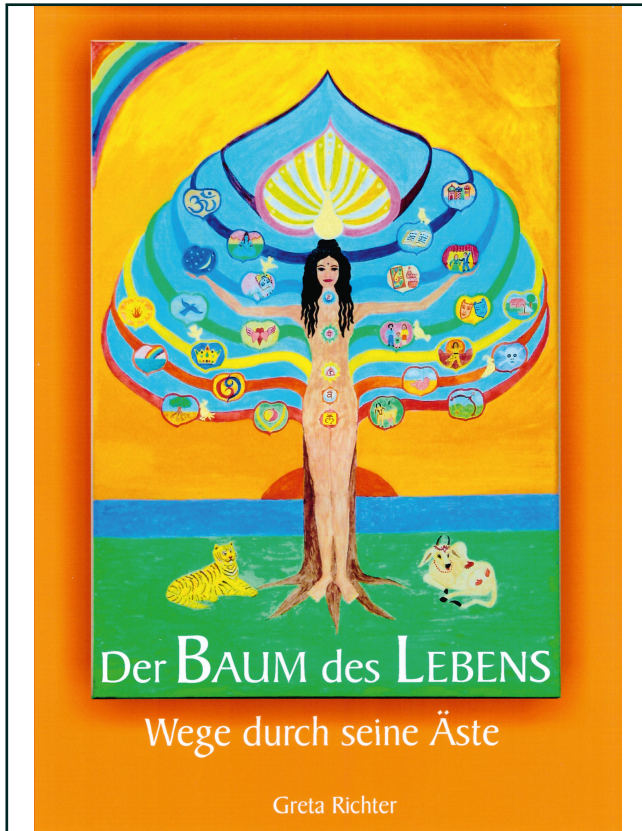




Greta Richter (Autor)

Der Baum des Lebens

Wege durch seine Äste. Philosophie und Psychologie des
Yoga



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/7407>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

Das indische Gleichnis vom Baum des Lebens

Ein indisches Gleichnis beschreibt unser Dasein auf der Erde als einen Baum, auf dem zwei goldene Vögel sitzen. Der eine ist klein, hüpfert im Geäst herum und probiert dabei die verschiedenen Früchte, die er im Baum entdeckt. Manche schmecken süß, andere sauer, bitter oder schal. So macht er die unterschiedlichsten Erfahrungen in der Dualität.

Der andere goldene Vogel ist groß und thront auf der Spitze der Baumkrone. Er schaut ohne zu fressen dem kleinen Vogel zu. Während der kleine goldene Vogel von Ast zu Ast hüpfert, bewegt er sich immer weiter hinauf zur Kronenspitze. Dabei lernt er die Beschaffenheit der Früchte allmählich besser kennen und fällt nicht mehr auf jedes verlockende Angebot herein.

Irgendwann im oberen Teil des Baumes angekommen schaut er zur Spitze hinauf und gewahrt den großen goldenen Vogel. Er ist überwältigt vor Staunen. Er erschaut etwas, das soviel umfassender ist als alles, was er bisher über sich und den Baum zu wissen glaubte. Er hatte sich selbst bereits für die Krone der Schöpfung gehalten. Nun aber zeigt sich ihm ein neuer Bereich seines eigenen Wesens, zu ihm gehörig deshalb, weil er bemerkt, daß sowohl er als auch der große Vogel golden, also von derselben Substanz sind. Er versteht allmählich, daß dieser große goldene Vogel die wahre Krönung seiner selbst, seiner Existenz ist. Auf dieses Ziel hat er sich, mit oder ohne Absicht, mit oder ohne sein Wissen, durch seine Erlebnisse im Geäst des Baumes, durch seine Anstrengungen, seine Unermüdlichkeit und seinen Willen, sich aufzuschwingen bis in den Wipfel, hinbewegt. Nun nimmt er eine neue Dimension seiner selbst, seiner Seele wahr und fühlt sich angekommen. Soweit das Gleichnis.

Wer ist nun der kleine, wer der große goldene Vogel auf diesem Wunderbaum? Sie beide sind aus demselben Stoff, also gleich in ihrer Substanz. Das Gleichnis kann in soweit ergänzt werden, als der kleine Vogel zwar innerlich golden, jedoch äußerlich in

ein Gefieder gekleidet ist, also in eine Körperlichkeit, so daß seine goldene Essenz nicht sogleich offenbar wird. Der große goldene Vogel strahlt ohne Gewand in sonnenhaftem Glanz, gleichsam als reine Essenz. Beide symbolisieren die Seele, die Seele in ihren unterschiedlichsten Aspekten, Dimensionen, Räumen, Reichen, Ausdehnungen, Aufenthaltsorten, Befindlichkeiten und Identifikationen. Als kleiner Vogel in seinem Gefieder wird er Mensch genannt, der große goldene Vogel weist über die menschliche Existenz hinaus mit Bezeichnungen wie Heiliger, Erleuchteter, Erwachter, als einer, der Befreiung, Erlösung oder letzte Erkenntnis gefunden hat, wobei in diesem Stadium Erleuchteter und Erleuchtung, Erkennender und Erkenntnis, Befreiter und Befreiung nicht mehr voneinander getrennt sind, sondern in der sogenannten Nicht-Zweiheit verschmelzen.

Der Baum mit seinen Blättern und Zweigen stellt sowohl die Erde als auch den menschlichen Körper dar und gibt der Seele die Ausdrucksmöglichkeiten, derer sie bedarf, um sich zu erleben, zu lernen, zu spielen, zu genießen, zu staunen, Geschichten und Dramen und vieles andere zu erschaffen, Konstellationen zu kosten, zu lieben, zu hassen, Grenzen auszuloten, zu Tode betrübt und himmelhoch jauchzend zu sein, sich zu bewähren, ja, über Tod und Teufel zu triumphieren, um während all dieser Erfahrungen das Leben, sich selbst und andere zu ergründen und um irgendwann in ihre letztendliche Identität mit dem reinen Bewußtsein, gar mit der Bewußtseinsquelle, einzutauchen.

Wer oder was aber ist diese Seele? Ist unsere Seele eine Art Doppelgängerin, die in uns Seite an Seite mit unserem Ich existiert, die auf eine geheimnisvolle, nebelhafte Weise zu uns gehört, und die wir gelegentlich *baumeln* lassen können an einem dafür geeigneten Ort? An die wir uns immer einmal wieder erinnern sollen, um uns auf das *Gute* in uns zu besinnen und gefühlvoll oder mitfühlend zu werden? Oder um uns selbst zu spüren? An deren Existenz zu glauben jedoch in unser Belieben gestellt ist?

Die Seele und der Geist

Schauen wir zunächst, wie der Volksmund dieses mysteriöse Wesen einordnet. Der spricht von einer *Menschenseele*, einer *guten Seele*, einer *lieben Seele*, einer *großen Seele*, einer *jungen Seele*, einer *alten Seele*, einer *armen Seele*, einer *Krämerseele*, einem *Seelchen*, einer *Seele von Mensch*, von der *Seele des Geschäfts*, von *seelenlos* und *seelenvoll*, *beseelt* und *unbeseelt*, vom *Seelenheil*, von der *Seelenstärke* und von *Seelenqualen*, von einer *Seelenverwandtschaft* und einer *Hundertseelengemeinde*, davon, etwas mit *Leib und Seele* zu tun und vom Essen und Trinken, das *Leib und Seele* zusammenhält. Auch kann man seine *Seele verkaufen* und ist dann vielleicht *mutterseelenallein*. Selbst der *Seelenvogel*, in Annäherung an das indische Gleichnis, ist in unserem Sprachschatz zu finden. Und schließlich gibt es noch die Aussage, daß unser Körper der *Tempel der Seele* sei, diese also in ihm wohne und für diese ihre Wohnstatt gut sorgen solle. All diese Bezeichnungen legen nahe, daß dieses Wesen Seele nicht eine Art Zweitausgabe von uns darstellt, sondern mit uns identisch ist. Das geht auch aus der Beobachtung hervor, daß der Körper, als oftgenannter Tempel der Seele, nicht mehr weiterlebt, wenn diese ihn verlassen hat. Demzufolge trifft die Aussage: *Ich habe eine Seele* nicht zu, sondern richtig muß es heißen: *Ich bin eine Seele, die Seele, das bin ich*. Das Ich und die Seele sind identisch. Was sich mit *Ich* bezeichnet ist nichts anderes als die Seele, und zwar die Seele, die einen Körper angenommen hat, die in einem Körper wohnt und sich mit diesem identifiziert. Erst mit oder in einem Körper nennt sich die Seele *Ich*. Das kann so weit gehen, daß dieses Ich, das sich als Körper empfindet, seinen Ursprung, seine eigentliche Identität als Seele verißt oder gar leugnet, beziehungsweise sich von ihr abspaltet und, das ist allgemein der Fall, sie als die große Unbekannte irgendwo im Hintergrund vermutet.

Aber was ist diese Seele nun jenseits der oben benannten Eigenschaften und Zuordnungen? Wie kann man sie beschreiben, deuten, erklären? Auf den Punkt gebracht könnte man sie bezeichnen als eine sich ihrer selbst bewußte Entität, ein Selbst, das ein Bewußtsein von sich hat, ein Selbst-Bewußtsein, als der individuelle, der individualisierte Lebenshauch aus der Quelle allen Seins, aus dem Ursprung allen Bewußtseins. Individuell oder Individuum bedeutet ja das Unteilbare, individualisiert könnte man erklären als gleichzeitig der Quelle angehörend als auch mit einem eigenen Sein ausgestattet und daher einzigartig.

Somit ist die Seele einerseits zwar niemals abgespalten von ihrem Urgrund, also untrennbar mit ihm verbunden, andererseits ist sie eine unwiederholbare Schöpfung, zu vergleichen etwa mit der Unverwechselbarkeit der Fingerabdrücke jedes einzelnen Menschen oder auch des einzigartigen Musters eines jeden neu entstehenden Eiskristalls. Und darüber hinaus ein nicht zu lösendes Geheimnis, das ins Unendliche führt, also in das, was nicht endet, ähnlich der Endlosigkeit von Zeit und Raum, die, wenn man ihnen gedanklich und meditativ in ihre Grenzenlosigkeit folgt, sich letztlich als reines Bewußtsein erweisen. Welch menschlichem Verstehen, das per definitionem immer unvollkommen, nämlich menschlich ist, könnte dieses Geheimnis, das über jedes Verstehen hinausgeht, offenbart werden?

Das ist vergleichbar mit dem Verhältnis eines Flusses zum Ozean. Beide bestehen aus Wasser, dennoch kann ein Fluß nicht den Ozean ergründen.

Der Vollständigkeit halber sei noch angefügt, daß der Begriff 'Seele' auch durch die Bezeichnung Selbst ersetzt werden könnte, besonders im Hinblick auf das Untere, Mittlere und Hohe Selbst, die später im Text noch verwendet werden. Doch obwohl die Seele gerade als ein Bewußtsein von sich selbst definiert wurde, das Wort *selbst* darin also bereits erscheint, vermittelt uns dieses doch nicht die Inspiration, die Empfindung,

die der Begriff Seele in uns auslöst, wir fühlen uns nicht angesprochen oder gemeint. Das Wort *selbst* klingt eher wie eine neutrale oder philosophische Feststellung. Daher möchte ich bei der Bezeichnung Seele bleiben.

Aus dieser Betrachtungsweise und aus der Tatsache, daß ein Körper tot ist, wenn die Seele ihn verlassen hat, ergibt sich ganz logisch, daß die Seele, außer daß sie eine sich ihrer selbst bewußte Einheit darstellt, sogar das Leben selber ist, die Lebensenergie, die der Materie Leben einflößt und damit Leben, wie wir es kennen, erst möglich macht und es ihr beim ihrem Verlassen wieder fortnimmt. Energie, Lebensenergie, entsteht aus dem Bewußtsein durch Wunsch und Willen. Wenn die Seele aber identisch ist mit Existenz und wir davon ausgehen, daß sie, als Hauch aus der Bewußtseinsquelle, wie diese selbst, ungeboren und daher unsterblich, unzerstörbar, unvergänglich, alterslos und ewig ist, erübrigt sich die alte Frage, wie, wo und wann denn das Leben entstanden sei. Als Existenz ist es immerwährend, als Leben auf der Erde in einem Körper jedoch vergänglich.

Diese Existenz wird dann Leben genannt, wenn eine Verkörperung damit verbunden ist. So lange das Seelenbewußtsein sich in keine materielle Form gekleidet hat, spricht man nicht von *Leben*. Man spricht auch deshalb nicht davon, weil es jenseits von körperlichem Leben keiner Sprache bedarf. So bleibt allenfalls die Frage, wie und warum Seelenbewußtsein sich Ausdrucksformen in der Materie, genannt *Leben*, mit allen der Stofflichkeit innewohnenden Eigenheiten, ihren Höhen und Tiefen, Gesetzen und Begrenzungen, mit ihren ständigen Gefahren, Unzulänglichkeiten und unvermeidlichen Leiden, geschaffen hat oder aber diese für sie geschaffen wurde. Und es bleibt die Frage, wie diese *Schaffung* stattgefunden hat, der Übergang vom Unsichtbaren ins Sichtbare.

Den Ursprung des Lebens in der Materie zu suchen, und sei es auch in immer winzigeren Teilchen, Wellen, kosmischen Strahlungen oder seit einiger Zeit in sogenannten Higgs-Bosonen

oder Gott-Teilchen kann wohl niemals zu einem endgültigen Ergebnis führen, denn wir schauen mit unseren menschlichen Augen immer nach außen und von uns weg, wenn auch durch Teleskope, Hochleistungsmikroskope und hochauflösende Kameras verstärkt. Unsere Sinne sind nach außen gerichtet und dort suchen und finden wir alles zum Leben Notwendige.

Aber können wir in diesem Außen auch den Beginn des Lebens, unseren eigenen Ursprung entdecken als den Übergang von Bewußtsein zu Strahlung zu Energie zu Wellen und Teilchen? Wir sind so beschaffen, daß wir uns nicht nach uns selber umdrehen können, nicht einmal unser Gesicht, unseren Körper von hinten zu sehen vermögen ohne die Hilfe eines Spiegels, will sagen, daß unsere äußere Identität auf fragwürdigem Grund steht, sich aber für fähig hält, das eigene Entstehen aufdecken zu können, und zwar außerhalb von ihr, außerhalb ihrer selbst. Diese unsere begrenzte Identität möchte dem Schöpfungsakt bei seiner Arbeit zusehen und sich sein Wissen aneignen, als zwar interessierter aber doch distanzierter Zuschauer.

Es ist ein bißchen so, als schauten wir als inzwischen Erwachsene unseren Eltern bei unserer Zeugung zu, wie der väterliche Same, und zwar der schnellste unter den Spermien, in das mütterliche Ei eindringt und damit ein neues einzigartiges Wesen erschafft, nämlich dich und mich. Dabei tun wir so, als seien wir nicht dabeigewesen. Aber zu welchem Zeitpunkt sollen wir als Seele in diesen neu entstehenden Leib eingetreten sein, wenn nicht gleich bei der Verschmelzung von Ei und Samen? Und folgt daraus nicht, um einen kühnen Bogen zu schlagen, daß wir auch bei anderen Schöpfungen dabeigewesen sind, etwa als kollektives Bewußtsein, als Seelenverbund? Und hat nicht auch dieses Bewußtsein unter anderem die physischen Augen erschaffen, die sich nun verzweifelt bemühen, diesen Schöpfungsvorgang aufzuspüren, ohne zu reflektieren, daß physische Augen nicht die Feinstofflichkeit oder das Unsichtbare zu erfassen vermögen.

Unsere Augen können ja auch Gedanken und Gefühle nicht sehen bis sie sich im Außen durch Handlungen manifestieren. Darüber hinaus beziehen sich alle unsere Forschungen nur auf den Wachzustand. Wir können aber den Schlafzustand und den Traumzustand nicht vermeiden und wissen daher nicht, welche Realitäten es sonst noch geben könnte.

Dennoch, einmal angenommen, es würde gelingen, den Ur-Baustein materieller Existenz zu entlarven und damit alles zu wissen. Das war's dann also. Weiter gäbe es nichts mehr zu erforschen, das Rätsel unserer Herkunft geknackt, der Verstand hochzufrieden. Doch jenseits des Verstandes würde sich ein gähnendes Nichts der Sinnlosigkeit auftun, denn es speist sich unser Leben auf der Erde, es speist sich unsere Seele, wo auch immer sie sich aufhält, aus dem Mysterium, aus Wakan Tanka, dem Großen Geheimnis, wie amerikanische Ureinwohner es nennen. Dieses Geheimnis kann dem Verstand nicht unterworfen werden, denn der Verstand ist nicht unsere höchste Instanz. Der Verstand ist mit dem Ichbewußtsein verknüpft und beide lieben es, sich wichtig zu machen und, wo immer möglich, sich als die Herren zu präsentieren. Unsere höchste Instanz aber ist der große goldene Vogel. Diesen großen goldenen Vogel in den kleinen goldenen Vogel hineinstopfen zu wollen, gliche dem Versuch, den Ozean in einen Fluß zu leiten. Es ist das *Gott spielen* wollen, aber mit menschlichen Absichten und menschlicher Unzulänglichkeit.

Denkbar wäre, daß Seelenbewußtsein mit seiner ihm eigenen Kreativität sich durch Wunsch und Willen über Schwingung, Strahlung, Wellen, kleinsten Teilchen, wie oben angedeutet, langsam aber beharrlich zu allen möglichen Formen von Leben entwickelte und es noch heute tut. Dennoch findet Leben in der Materie in zeitlich begrenzten Intervallen statt, wie wir dies leidvoll immer wieder als Sterben und Vergehen erfahren, Existenz jenseits von Materie aber ist ohne Anfang und ohne

Ende, ist eine immerwährende, den menschlichen Sinnen verborgene Präsenz. Ihre Unsichtbarkeit bedeutet jedoch nicht, daß sie nicht vorhanden ist. Diese Annahme könnte dazu geeignet sein, den Glauben der sogenannten Kreationisten, also den Anhängern der einmaligen Sieben-Tage-Schöpfung durch den jüdisch-christlichen Gott mit den Anhängern der darwinistischen Lehre der Evolution zu versöhnen, denn sie sind sehr verfeindet. Außer diesen beiden Alternativen gibt es, nebenbei gesagt, auch noch andere Weltentstehungsmythen wie zum Beispiel die vorerst letzte, die Big-Bang-Theorie, die der Schöpfung nicht einmal sieben Tage zubilligt, sondern sie aus einer einzigen Explosion, dem Urknall, entstehen läßt, wobei nach letzten Erkenntnissen es vor diesem vermeintlichen Ur-Sprung noch ein anderes Geschehen gegeben haben muß. Das heißt, wir können uns, was unseren Ursprung betrifft, auf keine Aussage oder Behauptung der Religionen oder der Wissenschaft verlassen. Hinzu kommt, daß alle unsere Annahmen bezüglich der Weltentstehung von einem festgelegten Zeitbegriff ausgehen, der für real gehalten wird.

Doch zurück zur Identität von Ich und Seele. Da stellt sich die Frage, warum wir die Seele nicht als mit uns, als mit dem Ich identisch empfinden und von Ich und meiner Seele sprechen. Dies hat dreierlei Gründe. Der erste Grund ist sicherlich, daß wir uns als Körper empfinden und diesen als Ich bezeichnen. Und der Körper ist nun mal nicht die Seele. Der Körper aber beherbergt viele unterschiedliche Seinsebenen, die Chakren, mit denen sich die Seele, wie bereits erwähnt, abwechselnd identifiziert. Dadurch vermittelt sie sich kein einheitliches Bild von sich selbst. Jedoch als ein *Ich* bezeichnen wir uns immer, in welcher Situation, auf welcher Ebene, in welchem Alter wir uns auch befinden mögen, ausgenommen als Kleinkinder. Also glauben wir, daß wir ein Ich sind, das noch etwas anderes ist als die Seele, sich von ihr unterscheidet.

Aber was für ein ominöses Wesen sollte dieses Ich sein, das neben oder außerhalb der Seele existiert und mit dem Tod auf Nimmerwiedersehen verschwindet? Auch glaubt niemand ernsthaft, daß Herr X oder Frau Y ihren Körper verlassen hätten, um dann als ihr Ich mit all seinen Eigenheiten, nur ohne Körperlichkeit, irgendwo weiter zu existieren oder auch nicht. Wohl aber spricht man davon, daß es die Seele sei, die sich vom Körper verabschiedet hat und sich nun in uns unbekanntem Regionen aufhält, als eine sich ihrer selbst bewußte Identität. Ein toter Menschenkörper wird von den Lebenden nicht einmal mehr als Herr X oder Frau Y bezeichnet, also als das, was ihr vermeintliches Ich ausgemacht hat. Eine ausschließliche Identifizierung mit einem Ich führt demnach mit dem Tod in ein absolutes Aus. Wer nur an ein Ich, an sein Ich glaubt, empfindet das auch so. Für ihn ist mit dem Ableben alles vorbei. Vorbei ist diese Ich-Identifikation aber auch schon für noch Lebende, die zum Beispiel an Demenz erkrankt sind oder im Koma liegen, denn die Personen, die sich und wir zu kennen glaubten, sind verschwunden, die Seelen aber mit Teilaspekten noch im Körper anwesend, sonst würde dieser nicht mehr funktionieren. Ein Körper, der zwecks Organentnahme künstlich dazu gebracht wird, weiter zu pulsieren, ist eine Grauzone, die noch der Klärung bedarf, was sie für die jeweilige Seele bedeutet.

Der zweite Grund ist, daß wir, solange wir uns mit unserem Körper und seinen ersten sechs Chakren identifizieren, uns immer in der Dualität bewegen und auch darum Seele und Ich als zwei voneinander unterschiedene Entitäten empfinden wie in Selbstgesprächen, in denen die Seele mit sich kommuniziert, sich sogar mit du anspricht. Man könnte diesen Vorgang eine latente Du-Alität nennen, Du und Ich, oder als die oben schon erwähnte *Nicht-Zweiheit* bezeichnen, auf Sanskrit *Advaita*, wie die indische Philosophie es ausdrückt, denn weder empfinden wir uns als eine absolute Einheit noch als zwei getrennte Wesen,

es handelt sich vielmehr um Aspekte der Seele. Diese latente Dualität wird sich auch in diesem Buch nicht immer ganz vermeiden lassen. Das beeinträchtigt jedoch die Grundwahrheit der Identität von Ich und Seele nicht. Erst im siebten Chakra, dem Kronen-Chakra, oder im heiligen Herzen ist diese Art von gefühlter Dualität aufgehoben.

Der dritte Grund ist wohl, daß wir die Seele immer als gut und edel betrachten, wie sie im Volksmund beschrieben wird, sehen sie allenfalls als eine Leidende, niemals aber als eine Täterin, gar eine Übeltäterin. Die Chakren jedoch mit ihren unterschiedlichsten Bedürfnissen und Leidenschaften ziehen uns in Umstände hinein und verführen uns zu Handlungen, die wir nicht mit unserem Verständnis von Seele in Einklang bringen können. Besonders wenn wir die Untaten einiger Spezies der Menschenrasse in unseren Medien oder auch real vorgeführt bekommen, möchten wir nicht glauben, daß es die Seele ist, die sich dazu hat hinreißen lassen. Solche Verbrechen würde sie verabscheuen. So spalten wir unser Sein in Ich und Seele, wobei die Seele als herzbetont, gut und mitfühlend irgendwo in uns versteckt bestehen bleibt, sie aber als ein Ego in ihren Identifizierungen mit den unterschiedlichen Chakren allerhand haarsträubende Taten vollbringen darf bis hin zu Greueln, die das normale menschliche Fassungsvermögen übersteigen. Vielleicht gibt uns der Lebensbaum mit seinen sieben Ästen, seinen sieben Ebenen, darüber mehr Aufschluß.

Bevor wir diesen Lebensbaum im Einzelnen betrachten, sei noch der Geist erwähnt und welchen Platz er in diesem Zusammenhang einnimmt, bezogen auf unser Verständnis von der Dreiheit Körper, Seele, Geist. Was der Körper ist und woraus er besteht, wissen wir, da gibt es keinen Zweifel. Er ist solide physische grobstoffliche Materie, sichtbar und fühlbar, wenngleich aus den winzigsten Bausteinen der Materie zusammengesetzt. Wenn es jedoch um die feinstofflichen Bereiche geht, wie bei

den Begriffen Geist und Seele, geraten wir leicht in Verwirrung, bewegen uns im Ungefähren ohne letztgültige Zuordnung. Im Allgemeinen empfinden wir die Seele wohl hauptsächlich als den Aspekt, der eher persönlich ist und alle die bereits oben genannten positiven Eigenschaften aufweist. Als Geist bezeichnen wir einerseits den Intellekt mit seinem Denkvermögen, seiner Logik, seiner Vernunft, seinem Esprit, also die geistigen Fähigkeiten, andererseits steht er für die Geistlichkeit im religiösen Sinn, worunter auch der christliche Begriff Heiliger Geist fällt, also alle geistlichen Belange. Heute nennen wir diesen Bereich Spiritualität.

In der Deutung des indischen Lebensbaumes ist der Geist als Intellekt ein Teil, eine Ausdehnung, ein Aspekt, eine Dimension, eine Ebene, ein Reich der Seele in ihrem sechsten Chakra, dem Stirn-Chakra, mit seinen mentalen Fähigkeiten. Das sogenannte Geistliche oder eben das Spirituelle hingegen gehört, sofern es nicht von religiösen Absichten verunreinigt ist, dem siebten Chakra an, dort, wo die Seele sich ihrer Einheit mit dem reinen Bewußtsein, dem göttlichen Sein bewußt wird und ihre Identifikation mit der Gut-und-Böse-Welt und ihr Spiel darin beendet ist. Wir hantieren also mit zwei unterschiedlichen Bedeutungen für das Wort Geist. Einmal meinen wir damit den Intellekt, ein anderes Mal den *Großen Geist*. Manchmal vermischen wir sie auch, ähnlich wie den Begriff Liebe, der zwischen Herz und Sexualität hin- und hergeschoben wird und keiner mehr weiß, wer oder was eigentlich gerade gemeint ist.

Wie auch immer wir den Begriff Geist betrachten, es gibt keine Trennung von ihm und der Seele, er ist ebenso wie auch das Gefühl der Seele immanent, allenfalls als landläufiges Synonym für den Geist als der Kopf und die Seele als das Herz ist die Unterscheidung angebracht, wobei beide gleichzeitig den männlichen und weiblichen Aspekt des Seelenwesens darstellen, weshalb wir auch gelegentlich von der Geistseele sprechen, vergleichbar unserem Körper, der seine linke weibliche und seine rechte männ-

liche Seite in sich zu einem Ganzen vereint, unterstützt durch die Tatsache, daß die linke weibliche Körperseite von der rechten Großhirnhälfte, die rechte männliche von der linken Hemisphäre impulsiert wird. Damit stellen sowohl die Geistseele wie auch der menschliche Körper in vollkommener Weise die oben bereits erwähnte Nichtzweiheit dar. Für Linkshänder ist die männlich-weibliche Aufteilung des Körpers umgekehrt, ein Hinweis darauf, daß es in der relativen Welt keine Absolutheit gibt.

Was nun die Seele als Trägerin unserer Existenz betrifft, ist selbst Wikipedia dieser Ansicht und sagt:

Im heutigen Sprachgebrauch ist mit dem Begriff Seele die Gesamtheit aller Gefühlsregungen und geistigen Vorgänge beim Menschen gemeint. Seele kann aber auch ein Prinzip meinen, von dem angenommen wird, daß es diesen Vorgängen zugrunde liegt und sie ordnet sowie auch körperliche Vorgänge herbeiführt oder beeinflusst.

Darüber hinaus gibt es religiöse oder philosophische Auffassungen, in denen sich Seele auf ein immaterielles Prinzip bezieht, welches das Leben eines Individuums und seine durch die Zeit hindurch beständige Identität bewirkt. Damit kann die Annahme verbunden sein, die Seele sei hinsichtlich ihrer Existenz vom Körper und damit auch vom physischen Tod unabhängig und mithin unsterblich. Manche Traditionen gehen davon aus, daß die Seele bereits vor der Zeugung existiert. In einem Teil dieser Lehren macht die Seele allein die Person aus; daher wird der Körper als unwesentlich oder als Hindernis für die Seele betrachtet.

Daß wir den *Großen Geist* oder auch das, was wir mit *Gott* bezeichnen, als etwas von uns, von der Seele und vom Körper Getrenntes betrachten, wenn wir denn überhaupt daran glauben, hat damit zu tun, daß wir normalerweise nicht bewußt mit unserem Kronen-Chakra verbunden sind und es nicht als zu uns dazugehörig empfinden. Er, der Große Geist, ist, um im Bild des

Gleichnisses vom Lebensbaum zu bleiben, präsent im großen goldenen Vogel, der in seiner Essenz zwar gleich ist mit dem kleinen goldenen Vogel, unterschieden jedoch durch dessen Identifikation mit seiner gefiederten Bekleidung. Solange der kleine goldene Vogel sich ausschließlich mit seinem Federkleid, sprich seinem Körper und allem, was dazugehört, identifiziert, wird er entweder Monotheist, Polytheist oder Atheist sein, oder sich in einer Grauzone des Nichtwissens und des Zweifels bewegen. Gelingt es ihm jedoch, in sein Inneres zu blicken, in seine goldene Substanz, leuchtet das Erkennen seiner Identität mit dem großen goldenen Vogel in ihm auf - als Seele und Überseele.

Dieser Lebensbaum nun mit seinen sieben Ebenen symbolisiert sowohl den menschlichen Körper mit seinen sieben Hauptchakren als auch die Erde und den Himmelsraum, stellt die sichtbare und unsichtbare Welt dar sowie ihre wechselseitige Beziehung. Auch die Erde hat, nebenbei bemerkt, Chakren, Felder, die die verschiedenen Schwerpunkte des Daseins markieren. Schauen wir uns zunächst jedoch die einzelnen Chakren, die sieben Seinsbereiche des Menschen, an.

Vorausgeschickt sei, daß es sich dabei um feinstoffliche Gebilde handelt, die nicht auf Skalpelle und Medikamente, wohl aber auf Gedankenkraft, auf Edelsteine, Essenzen und Aromen sowie auch auf Bewegungen der Hände und auf Anhauch reagieren. Sie können von hellichtigen Menschen als kreisende Energiewirbel wahrgenommen werden und wurden deshalb im Sanskrit als Chakra bezeichnet, was übersetzt Rad oder Kreis bedeutet, und fungieren zugleich als Tore für ein- und ausströmende Energien. Im Laufe der Zeit hat jedes dieser Räder sein eigenes Universum an Eigenschaften, Handlungsweisen, Ausdehnungen und heute sogar an Berufen und ganzen Industriezweigen, selbst Ministerien erschaffen, wobei ein Ende nicht abzusehen ist.

Obwohl die Seele meist ein bestimmtes Chakra hat, mit dem sie sich gerade identifiziert, oder in dem sie sich bevorzugt aufhält, ist es doch so, daß alle zwar untereinander verbunden sind und miteinander kommunizieren, jedoch sowohl zusammen, parallel wie auch im Widerspruch zueinander arbeiten können. *Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust*, klagte schon Goethe und litt unter ihren gegensätzlichen Sehnsüchten, sonst hätte er nicht das ach eingefügt. Es sind aber viel mehr als nur zwei, nicht Seelen, sondern Aspekte der einen Seele. Erst im siebten Chakra, das in jedem Menschen angelegt ist, jedoch erst noch erfahren werden will, löst sich das Verwirrspiel auf. Alle Chakren haben eine Entsprechung sowohl im Gesicht als auch im Gehirn.

Kurze Darstellung der Chakren

Wir beginnen zunächst mit einer kurzen Übersicht über die Beschaffenheit der einzelnen Chakren, angefangen bei dem untersten, dem ersten, dem sogenannten Erd-Chakra und bewegen uns hinauf bis zum siebten, dem Kronen-Chakra. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß in der indischen Darstellung den Chakren noch Mantrasilben, Tiere, Götter und Göttinnen zugeordnet werden. Um daraus Nutzen zu ziehen, wäre eine genaue Kenntnis der indischen Gedankenwelt erforderlich. Für das Anliegen dieses Buches, nämlich die wesentlichen Aspekte von uns als Seele, ihr Verständnis und ihre Ausbalancierung zu beschreiben, würde ihre Aufzählung nur eine unnötige Ablenkung bedeuten. Für die heutige Zeit ist es dagegen aufschlußreich, die den Chakren entsprechenden Ministerien hinzuzufügen, die ebenfalls die verschiedenen Ebenen unserer Existenz aufzeigen. Da Ministerien jedoch immer wieder einmal umbenannt und unterschiedlich zusammengesetzt werden, gebe ich jeweils nur die Kernkompetenz eines Ministeriums an.

Das 1. Chakra: Erd- oder Wurzel-Chakra (Muladhara)

Seine Seinsebene ist die Selbsterhaltung, der Erhalt des Körpers

Es liegt auf der Höhe des Steißbeins

Sein Element ist die Erde

Seine Farbe ist rot

Seine Ausrichtung ist nach unten, zur Erde hin

Wie sein Name schon sagt, verbindet uns dieses Chakra mit der Erde, es verwurzelt uns mit ihr. Seine Nebenchakren liegen mittig unter den Fußsohlen. Sowohl barfuß stehend oder gehend als auch auf der Erde sitzend sind wir unmittelbar energetisch mit ihr verbunden. Seine Bereiche sind das Essen und Trinken